

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Kurzpredigt in der Heiligen Messe am 3. Katechesetag des WJT in Kraukau,
Freitag, 29. Juli 2016,
Votivmesse für Maria, Königin und Mutter der Barmherzigkeit**

Texte: Kol 3,12-17;
Lk 1,39-55.

I.

Für die meisten von uns Katholiken in Deutschland, die jünger und jung sind, ist die Marienfrömmigkeit nicht mehr sehr plausibel. Die älteren Generationen können sich das Katholischsein ohne eine Marienfrömmigkeit dagegen gar nicht vorstellen. Ich selber habe als Bischof bei meiner Bischofsweihe vor gut neun Jahren ein Wort der Maria gewählt, das über meinem Dienst als Bischof steht: „Meine Seele preist die Größe des Herrn – Magnificat anima mea Dominum“ (Lk 1,46). Darum geht es der Maria, nämlich Gott groß sein zu lassen, in allem von ihm her zu leben, zu denken, zu fühlen und zu handeln. Eine radikale Perspektive in der Vielperspektivität der Welt! Dabei ist dieses Wort aus einem der großen poetischen Texte des Lukas-Evangeliums genommen, in dem es besonders um die Liebe Jesu zu den Armen geht. Darum ist auch sein erstes Wort, das Jesus öffentlich bei Lukas spricht, eines, das das Evangelium den Armen nahe bringen will: „Ich bin gekommen, den Armen das Evangelium zu verkünden – evangelizare pauperibus“ (Lk 4,18). Diese Worte habe ich vor fast siebenundzwanzig Jahren bei meiner Priesterweihe über mein Leben als Priester gestellt. Die Armen sind uns immer gegeben, die Armen im Geiste, die Armen im konkreten Alltag, die Armen, die wir in unseren eigenen seelischen, physischen und psychischen Zuständen sind und sein können. All denen, unzählbar, ist das Evangelium zu verkünden.

II.

Wenn im Magnificat, im großen Lied der Maria, das wir gerade im Evangelientext gehört haben, mehrfach von der Barmherzigkeit Gottes die Rede ist (vgl. Lk 1,50.54), dann geht es darum, Gott groß sein zu lassen und sein Evangelium in die konkrete Armut aller am Rande Lebenden, aber auch in die Armut unserer eigenen Seele, unseres eigenen Geistes und unseres Körpers einzulassen. Mir reicht das für meinen Alltag, mich bei allem Tun daran zu erinnern, es Maria gleich zu tun und Gott groß sein zu lassen. Dabei ist es oft schwer genug, nicht mich

oder anderes in den Mittelpunkt zu stellen. So ist die Predigt Jesu das mir wichtige Korrektiv, weil uns nämlich die Armen immer gegeben sind. Darum gehören sie in die Mitte des Evangeliums (vgl. Lk 4,18; s. Jes 61,1 f). Weil beides zusammen gehört - das Evangelium und die Armen -, ist es für mich so etwas wie das christliche Wanderlied meiner Seele. Wenn wir darum das Magnificat singen, so bin ich überzeugt, dann erhebt das unsere Seele zu Gott und lässt Gott groß sein, zugleich aber auch die Armen und alle Armut, weil Gott für sie ein weites Herz hat. Das Magnificat zu singen, auch in der Stille des Herzens, ist dabei die beste Erinnerung und die ebenso beste Motivation für meinen Alltag. Ein solches Wanderlied der Seele, wie immer es sich anhören mag, wünsche ich auch Ihnen und Euch. Vergesst es nie!
Amen.